

von der Pflegemutter, daß sie ihm zeige, wohin er gehen müsse, um zu seiner Heimat zu kommen. Die Pflegemutter tröstete ihn freundlich, und bald wagten sie es nicht mehr, ihn zu höhnen, denn er war ein derber Junge von starkem Gliederbau und raschem Wuchse, der keine Scheu kannte. Als er einmal ein paar ältere Jungen tüchtig durchgeprügelt hatte, ließen ihn die andern in Ruhe und hüteten sich wohl, ihn herauszufordern. Er freute sich dessen und ließ die großen Jungen gar oft seine Fäuste fühlen, ja er schützte nun auch seine Pflegebrüder, die furchtsamer, schwächerer Art waren, vor den stärkeren Jungen, die sich eine Lust daraus machten, die armen bleichen Kinder zu schrecken. Allmählich flüchteten sich auch andere Kinder unter seinen Schutz, und es war sein Stolz, daß er die Armen und Schwachen vor der Unbill der Großen, der Reichen und Starken bewahren konnte. Ja, es wurden Schlachten geliefert, und die Kinder nahmen's so ernst, wie jetzt unser König Fritz und die Kaiserin. Es floß auch Blut; manche Schramme hat der Junge davongetragen, manche Schelte von der Pflegemutter, und oft gar auch Schläge vom Pflegevater. Er nahm's hin und ertrug's gelassen; es war seine Art so."

Der Grenadier hielt inne und machte sich wieder mit seiner Pfeife zu schaffen. Über seine verwitterten Züge zitterte ein Lächeln; die Erinnerung hatte sein Herz erwärmt und weich gemacht. Mit keinem Worte